

Erscheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisplatz 23.
Sprechstunden der Redaction:
Dienstag 10-12 Uhr.
Mittwoch 4-6 Uhr.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis 1/9 Uhr. In den Allüren für Inf. Annahme: Otto Klemm, Universitätsstr. 22, Louis Ucker, Rathhausstr. 15, p. mer bis 1/3 Uhr.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 15,250.
Abonnementspreis viertelj. 4 1/2 Mk.
incl. Frangirlos 6 Mk.
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 30 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Schüler für Extrablätter
ohne Postbefreiung 36 Pf.
incl. Postbefreiung 45 Pf.
Inserate (eig. Druck) 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem
Preisverzeichnis. — Tabellarischer
Satz nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstich
die Spalte 40 Pf.
Inserate sind stets an d. Expedition
zu senden. — Abatit wird nicht
gegeben. Zahlung pro numerando
oder durch Postnachschuß.

№ 190.

Montag den 9. Juli 1877.

71. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Es ist hier zur Anzeige gekommen, daß ein Hund, welcher der **Stille Wuth** dringend verdächtig befunden und am 30. Juni d. J. getödtet worden ist, am 27. Juni Vormittags auf hiesigem Johannisplatz mit einem weißen Hundel sowie an demselben Tage an der Ecke der Kreuz- und Lange Straße mit einem kleinen gelben glatthaarigen Hunde in nahe Verührung gekommen ist. Der wuthverdächtige Hund soll zwar stets und insbesondere am 27. Juni nur unter Aufsicht auf die Straße gekommen und da immer mit gut sitzendem Maulkorb versehen gewesen sein, auch sich niemals bissig gezeigt haben, so daß angenommen werden darf, daß er andere Thiere nicht gebissen habe.

Wir wollen jedoch nicht unterlassen, Vorstehendes zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, indem wir alle Hundebesitzer hierdurch auffordern, ihre Hunde sorgfältig zu beobachten und bei Wahrnehmung irgend welcher verdächtiger Erscheinungen an denselben sofort das Erforderliche vorzunehmen und davon unverzüglich in der Rathswache Anzeige zu erstatten.

Von Anordnung besonderer Maßregeln sehen wir auf Grund eines von Herrn Bezirksveterinärarzt Prietsch abgegebenen Gutachtens zur Zeit noch ab.

Leipzig, am 5. Juli 1877. **Der Rath der Stadt Leipzig.**
Dr. Georgi. Dr. Reichel.

Bekanntmachung.

Der Verkehr auf Straßen und Plätzen wird in neuerer Zeit häufig, namentlich während der Wochenmärkte und Messen durch Händler und Hausierer beeinträchtigt, welche unbesugterweise mit ihren Waaren sich aufstellen. Daher wird Folgendes hierdurch verfügt:

- 1) Es ist verboten, ohne ausdrückliche Erlaubniß auf öffentlichen Straßen und Plätzen Verkaufshände zu errichten.
- 2) Die Verkaufshände, zu deren Errichtung Erlaubniß erteilt ist, dürfen nur während der bestimmten Zeit benutzt und nicht über den bestimmten Raum ausgedehnt werden.
- 3) Sind die Hände ausdrücklich nur für bestimmte Waaren angewiesen, so dürfen andere Waaren daselbst nicht ausgelegt werden.
- 4) Hausierern und Händlern, welchen Verkaufshände nicht ausdrücklich angewiesen sind, ist es untersagt, auf öffentlichen Straßen und Plätzen mit Waaren sich aufzustellen, und zwar auch dann, wenn sie die letzteren nicht auf Ständen feilbieten, sondern in Kisten, Körben, Bagen oder sonst bei sich führen.
- 5) Wer vorstehenden Bestimmungen zuwiderhandelt, wird nach § 366, 9 und 10 des Strafgesetzbuchs mit Geld bis zu 60 \mathcal{A} oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft, hat sich auch nach Befinden sofortiger Anrufung zu verantworten.

Leipzig, am 4. Juli 1877. **Der Rath der Stadt Leipzig.**
Dr. Georgi. Dr. Reichel.

Bekanntmachung.

Indem wir hiermit die neuen Anlagen im **Scheideholz** der öffentlichen Benutzung übergeben, empfehlen wir dieselben der Obhut und dem Sparg des Publicums.

In Bezug auf den Verkehr daselbst bringen wir die schon im Allgemeinen hier bestehenden diesjährigen Bestimmungen in Erinnerung und verordnen zugleich:

- 1) Auf den Fußwegen dürfen nicht mehrere Kinderwagen oder Rollstühle neben einander gefahren werden.
- 2) Das Reiten, Viehtreiben oder Fahren mit Karren, Handwagen und anderem Fuhrwerke, ingleichen das Tragen umfangreicher Gegenstände auf den Fußwegen sowie das Betreten der Wiesen- und Waldstüden außerhalb der gebahnten Wege ist verboten.
- 3) Das Befahren des durch das Scheideholz führenden Fahrweges mit Fuhrwerk, gleichviel ob beladenem oder unbeladenem, ist untersagt.

Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 \mathcal{M} oder mit Haft bis zu 14 Tagen geahndet, wogegen jedwede Beschädigung der Anlagen gerichtliche Verfolgung, unter Umständen Gelehnig bis zu drei Jahren oder Geldstrafe bis zu 1500 \mathcal{M} bez. Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte nach sich zieht.

Leipzig, am 30. Juni 1877. **Der Rath der Stadt Leipzig.**
Dr. Georgi. Dr. Reichel.

Die Inhaber der als verloren, vernichtet oder sonst als abhanden gekommen angezeigten Pfandscheine Lit. H Nr. 65397, 81441, 85171, 88172, 89043. Lit. J Nr. 19523, 26552, 28555, 29471, 32462, 35346, 41054, 43432, 43714, 44097, 46039, 47166, 47319, 48279, 54699, 55385, 56853, 58234, 59059, 62050, 62083, 62955, 62955, 65993, 68894, 69463, 69827, 70299 werden hierdurch aufgefordert, sich damit unverzüglich bei unterzeichneter Anstalt zu melden, um ihr Recht daran zu beweisen oder dieselben gegen Belohnung zurückzugeben, widrigenfalls der Reichthaus-Ordnung gemäß den Anzeigern die Pfänder werden ausgeliefert werden.

Leipzig, den 7. Juli 1877.

Die Verwaltung des Reichthaus und der Sparcasse.

Tagesgeschichtliche Uebersicht.

Leipzig, 9. Juli.

„Sagen Sie dem Herrn, daß ich ihm Nichts mehr mittheilen habe!“ Diente, am 9. Juli, sind es gerade sieben Jahre, daß König Wilhelm mit jenen Worten die frechen Zumuthungen des ihm nach Emz nachgereisten französischen Botschafters zurückwies. In diesem Jahre ist wieder ein französischer Botschafter in Emz gewesen; aber er durfte nicht wagen, dem Oberhaupt der deutschen Nation in so dreister Weise zu begegnen. Die Verhältnisse haben sich eben gewaltig geändert; der König von Preußen ist deutscher Kaiser geworden; er stellt in seiner Person das deutsche Volk dar, und wehe denen, die in ihm ganz Deutschland zu beleidigen wagen würden.

Der Reichskanzler Fürst Bis mar ck verhandelte während seines Aufenthaltes in Berlin am Freitag längere Zeit mit dem englischen Botschafter. Diese Besprechungen waren auch der Grund, weshalb die Abreise des Fürsten verschoben wurde. Die Beziehungen zwischen dem Reich und England gelten für sehr intime, besonders seit der Sendung des Lord Salisbury nach Konstantinopel. Der Lord hatte Besprechungen mit Bismarck und dem Kaiser über deren Inhalt das englische Ministerium dem Parlament jedwede Mittheilung vorenthalte. Lord Derby, wegen der Salisbury-Rift im Unterhause interpellirt, gab allerhand Andeutungen über das Verhältniß bei den verschiedenen Höfen mit dem Bemerkens, daß Staatsinteresse verbieth, Salisbury's Berliner Unterredungen dem Parlament schon jetzt bekannt zu geben. Die Reichspolitik hat sich seit dem

Beginn des Orientkrieges nicht um eines Haars Breite von der Linie entfernt, die ihr durch das Interesse Deutschlands von vorn herein gezogen war, und das Kräfte festhalten des Reiches an der Neutralität bewirkte wohl zu erkennen, daß der Krieg localisirt blieb, daß gute Einvernehmen mit England aber hatte augenscheinlich zur Folge, daß auch die britischen Staatsmänner bis jetzt sich zuwartend verhalten haben. Wie sehr Berlin der diplomatische Mittelpunkt während dieser ganzen Orientkrisis gewesen ist und daß der Kanzler noch in diesem Augenblick vielleicht die wichtigste Rolle als Vermittler spielt, das wird erst die Folgezeit klar legen. Unsere Neutralität — so schreibt man der „Magd. Bl.“ — entspringt nicht etwa dem Dreikaiserbündniß, sondern allein der Ueberzeugung, daß das eigene Fernbleiben und das Fernhalten Anderer von dem russisch-türkischen Conflict im Interesse Deutschlands läge. Das specifisch deutsche Interesse liegt eine andere Erwägung gar nicht auskommen, am wenigsten die, daß wir Rußland zu Danke verpflichtet wären. Sehr viel näher stand in kritischen Momenten das Reich dem befreundeten Oesterreich als dem Garenreich, was die Correctheit der Bismarck'schen Politik stützte England mit der Zeit unbedingtes Vertrauen ein.

Der Kaiser hat, wie aus Bad Emz gemeldet wird, die Bestimmungen für die Weiterreise von dort jetzt dahin festgesetzt, daß die Ueberfiedelung nach Coblenz am Sonntag, den 8. Juli, Nachmittags 4 Uhr erfolgen und daselbst bis zum 11. d. M. Aufenthalt genommen werden soll. Am 11. Juli, früh gegen 8 Uhr, wird sich der Kaiser dann von Coblenz über Darmstadt nach

der Insel Rainau begeben und daselbst Abends nach 8 Uhr eintreffen. In der Rainau wird der Kaiser als Gast der großherzoglich badischen Familie bis zum Montag, den 16. d. M., verweilen und am Donnerstag dieses Tages seine Reise nach Gießen über Lindau, Rosenheim, woselbst das Nachtquartier genommen werden soll, und Lind u. fortsetzen. Die Ankunft in Wilddau Gießen wird am Dienstag, den 17. Juli, gegen Abend erfolgen.

Die „Wiener Abendpost“ schreibt: Die englischen Blätter beschäftigen sich lebhaft mit der Frage der Interessen-Gemeinschaft Oesterreich-Ungarns und Englands und wir glauben in so fern von den betreffenden Ausführungen Act nehmen zu müssen, als sie im Wesentlichen auf dem Satze beruhen, daß diese Interessen in erster Linie Friedensinteressen sind.

Der ungarische Reichstag ist bis zum 15. September d. J. vertagt.

Lord Beaconsfield schrieb an Northcote bezüglich des sächsischen Gesandten Grafen Seebach folgenden Brief: „Ich begegnete Seebach zuerst in Paris nach dem Krimkrieg, als, nebenbei gesagt, sehr wenig Aussicht für einen Cabinetswechsel in England vorhanden war. Ich ahnte bisher nicht, welche wichtige Bekanntschaft ich da zumal gemacht hatte. Ich erinnere mich durchaus keiner jemals ihm gemachten Bemerkung, und offensichtlich wird Se. Excellenz nicht beleidigt sein, daß ich auch alle seine mir je gemachten Bemerkungen vergesse. Der russische Kaiser und Fürst Gortschakoff werden wohl etwas überrascht gewesen sein, als sie über die zufälligen Kenntnissen eines Abgeordneten diplomatisch informiert wurden. Dies beweist meiner Meinung nach, daß die Amtspflichten am sächsischen Hofe nicht gänzlich abstrahirender Natur waren.“

Ein Freund der Wiener „Presse“, der einst eine hohe Stellung in Petersburg einnahm und schon seit langer Zeit die freundschaftlichen Beziehungen mit Fürst Gortschakoff unterhält, hatte dieser Tage in Bukarest eine höchst interessante Unterredung mit dem russischen Kanzler, über deren Inhalt er Folgendes mittheilt: „Der Kaiser hat mir die Wahl freigestellt, ob ich in Petersburg bleiben oder ihn hieher begleiten will. Die serbische Frage allein hat mich veranlaßt, das Letztere vorzuziehen. Schon damals, als der Kaiser zur Truppen-Retour in Kischeneff eingetroffen, fand er dort einen Abgesandten des Fürsten Milan von Serbien vor, welcher die Mitwirkung Serbiens vorschlugen hatte. Es machten sich einflussreiche Stimmen für die Annahme dieses Vorschlages geltend, gegen welche ich nach der Rückkehr Sr. Majestät meine eindrucklich motivirten Einwendungen erhob. Ich fürchtete für den Fall, daß Serbien aus seiner Reserve herauszutreten gestattet würde, eine europäische Verwickelung. Beim Beginn des Krieges erschien es mir zweckmäßig, den politischen Vorgängen nahe zu sein, welche auf der Balkanhalbinsel sich abspielten. So entschloß ich mich, meinen Monarchen auf seiner Reise zu begleiten. Wir haben Europa gegenüber bei Beginn des Krieges zwei Principien aufgestellt. Erstens haben wir die Versicherung gegeben, daß wir uns nicht in die inneren Verhältnisse der Donauländer Rumänien und Serbien einmischen werden und Nichts unternehmen werden, was als eine Ernüchterung derselben zum Kriege gegen die Türkei angesehen werden könnte. Zweitens haben wir allen Cabineten erklärt, daß wir entschlossen sind, jede Intervention der Mächte während der Dauer des Feldzuges abzuweisen. Beim Abschlusse des Friedens werden die Mächte Gelegenheit haben, alle ihre Interessen geltend zu machen.“ Man sprach darauf vom Kriege und den bisherigen Erfolgen der russischen Armee. Fürst Gortschakoff sagte unter Anderem, daß die Türkei weniger Widerstandskraft gezeigt habe, als man allgemein in Rußland befürchtete. Es sei merkwürdig, wie vorzüglich General Ignatieff informiert gewesen sei, der diesen Erfolg vorausgesagt habe. „Das Einzige, was mich besorgt macht“ — fuhr der Kanzler fort — „ist die Anwesenheit des Kaisers, der sich zu vielen Gefahren aussetzt; der Armee hat er aber allerdings dadurch einen Entschluß und eine Siegeszuversicht mitgetheilt, der auch eine zehnmal stärkere Armee, als gegenwärtig die türkische ist, nicht widerstehen könnte. Den Berichten nach, die wir von Sigmara erhalten haben, ist der Kaiser bei seinem dortigen Einzuge nicht wie ein Mensch, sondern wie ein Gott empfangen worden. Man muß dabei gewesen sein, um so etwas zu glauben. Nach von Montenegro erhaltene ich soeben günstige Berichte. Die Türken haben eine fürchterliche Niederlage erlitten. Kein Türke steht mehr auf montenegrinischem Boden, es sont das gallarde, es gonn-la. Die Türken haben die Montenegriner nach ihren letzten Siegen unterschätzt und einen großen Theil ihrer Truppen nach der serbischen Grenze geschickt, da sie Serbiens Teilnahme am

Kriege fürchteten.“ Auf die Frage, ob der Kanzler noch lange in Bukarest zu verweilen gedenke, antwortete Gortschakoff, daß Alles von den Entschlüssen des Kaisers abhängen, jedenfalls werde er nicht ohne den Kaiser nach Petersburg zurückkehren. „Gelingt es unseren Truppen, die Türken zu einer entscheidenden Schlacht in den Ebenen Bulgariens zu zwingen, dann glaube ich, daß wir unsere Aufgabe in verhältnißmäßig kurzer Zeit lösen werden können; ziehen sich hingegen die Feinde in den Balkan zurück und ich habe Grund zu glauben, daß sie es thun werden, dann können sie uns noch viele Schwierigkeiten bereiten (causeront beaucoup d'ennui), denn abgesehen von den ausgezeichneten Defensiv-Positionen, die sie dort haben, wird dann erst die Schwierigkeit für die Berproviantirung unserer Truppen beginnen.“

Die russische Donau-Armee wird in drei Abtheilungen getheilt, wovon die stärkste vielleicht mit 80,000 Mann gegen Kustschai, eine zweite Abtheilung gegen den Balkan und eine dritte, jedenfalls die schwächste, gegen Nikopolis operiren wird. Der russische Generalstab ist damit den naheliegendsten und naturgemäßesten Bewegungen gefolgt und wendet die Hauptmacht gegen die Aufstellungen des türkischen Heeres, ohne auf die von den Umgehungsstrategen empfohlenen Marschmanöver über Serbien oder Bulgarien einzugehen. Das strategische Operationsobject einer jeden rationalen Kriegsführung ist eben die feindliche Armee und nicht die Occupation schwach oder gar nicht besetzter Gebiete. Sobald das Hauptcorps seinen Marsch gegen Kustschai, das sieben Meilen von Sistowa entfernt ist, ziemlich beendet und sich dann in das Innere des Festungsbereiches begeben hat, dürfte auch der durch die Dobrubtscha vorrückende linke Flügel mit größerer Entschiedenheit die Operationen gegen die erste Vertheidigungslinie der Türken, Kustschik-Tschernawood, aufnehmen. Ein vortheilhaftes Vordringen dieses Flügels, bevor noch Abdul Kerim Pascha durch das vom Westen ankündende Stos der Russen festgehalten ist, wäre ein Wagniß von unzulässiger Höhe nachtheiligen Folgen. Die nächsten Operationen der Russen werden sich, wie wir schon gestern vorhergesagt haben, vorläufig auf die Occupation Mittelbulgariens, die Besetzung der südlich davon gelegenen Balkanübergänge und hauptsächlich auf eine Einnahme Kustschais richten.

Ein offizielles russisches Telegramm meldet aus Simniza vom 2. d. (also sehr verspätet): Gelernt werden die Starobulgarischen Dragoner Biela, heute rückte Infanterie dahin nach. Bei den Klasse Jan tra sand zwischen Kosaken und Kischtschen Husaren einerseits und Tscherkessen andererseits ein Handgemenge statt. Der Major: Siskewitsch von den Kischtschen Husaren und 1 Kosak wurden verwundet, 2 Kosaken sind todt. Die Tscherkessen zerstreuten sich und ließen 10 Tode auf dem Kampfsplatz zurück. Außer nammehr festgestellter Verlust bei dem Donaubergeange am 27. v. M. beträgt: 6 Officiere, 289 Mann todt, 398 verwundet, 38 vermisst.

Ein Telegramm des Oberbefehlshabers der russischen Kaukasus-Armee vom 6. d. M. meldet: Gestern ist die Erivan-Colonne in der Umgegend von Jzys angelangt, um ihren Proviant und ihren sonstigen Kriegsvorrath zu vervollständigen. Von dort rückt dieselbe zum Einzug von Dajassid ab, wo unsere Garnison sich bis jetzt gegen 20 türkische Bataillone und 10,000 Mann Reiterei, welche sie eingeschlossen haben, gehalten hat. (Hiermit erledigt sich die immer wieder ausgesprochene Tscherkessenachricht von der Wiedereinnahme von Dajassid durch die Türken).

Der „Polit. Correspond.“ wird aus Belgrad gemeldet, daß die Gkypschina vor der Besprechung des Entwurfs einer Adresse an den Fürsten das Budget sowie die Vorlagen, betreffend die Dedung der 1,500,000 Ducaten betragenden Staatsschulden und die Aufnahme einer Anleihe, berathen werde. Ein großer Theil der Abgeordneten widerstrebe jeder Sonderabmachung mit Rumänien, weil dieselbe während des letzten serbischen Krieges das Anerbieten Serbiens zur Herbeiführung eines Bündnisses zurückgewiesen habe. Man meint, daß die Gkypschina die Rückschlüsse Rußlands befolgen werde. Nichts wird dieselben in geheimer Sitzung darlegen. Trotz einer mächtigen Gegenbewegung der Conservativen dürfte die Regierung auf eine geschlossene Mehrheit rechnen können. Fürst Milan bleibt vorerst noch in Kragnjevac.

Nachrichten aus Mexiko vom 30. Juni zufolge haben die durch den Commandanten der amerikanischen Truppen an der Grenze, General Ord, erlassenen Befehle einige Unruhe hervorgerufen. Das officielle mexicanische Journal beschuldigt die Vereinigten Staaten der Verletzung der Neutralität und des Völkerrechts. Der amerikanische Gesandte in Mexiko hat in Folge dessen